

kulturellen Veränderungen in Nordmasowien „mit Sicherheit ein Bevölkerungswechsel zugrunde“ liege (S. 103), und von Expansion (S. 103), Vertreibung und gemeinsamer Abwanderung (S. 104) spricht. Es sei darauf hingewiesen, dass auch andere Mechanismen des Kulturtransfers denkbar sind. Zu diesem Thema gibt es aus den letzten 20 Jahren ein umfangreiches Schrifttum, auf das L. überhaupt keinen Bezug nimmt. Sie rekurriert ausgehend von Werner Hülle 1940³ hauptsächlich auf polnische Literatur der 1970er und 1980er Jahre, darüber hinaus verweist sie lediglich auf Bierbrauer 1992⁴.

Die erfreulich ausführlichen Zusammenfassungen in drei Sprachen beschließen den Textteil. Es folgen Listen der Vergleichsfunde für den goldenen Kolbenarmring, für Facettenschliffglasschalen und Facettenschliffbecher sowie eine Auflistung der vergleichbaren Hügelgräber der Wielbark-Kultur in Ost-Polen. Für Letztere ist die Abschnittsüberschrift „Fundlisten“ eigentlich irreführend. Ähnliches gilt für das sog. „Tafelverzeichnis“, das den sehr ordentlich zusammengestellten 52 Tafeln mit zahlreichen Grabungsfotos und vorbildlich umgesetzten Plänen vorangestellt ist, bei dem es sich jedoch nicht um ein Verzeichnis, sondern um den Nachweis der Abbildungen auf den Tafeln handelt. Hierin äußert sich eine Tendenz zu einer gewissen Nachlässigkeit im exakten Gebrauch von Begriffen und zu leichten Ausdrucksschwächen, die sich durch das gesamte Buch zieht und z.T. die Lesbarkeit erschwert. Es mögen oft nur Nuancen sein, doch es ist nicht richtig, wenn beispielsweise „konstruiert“ anstelle von rekonstruiert (S. 82), „Ton“ im Sinne von Keramik (z.B. S. 31), „Siedelgemeinschaft“ statt Bestattungsgemeinschaft (S. 101) gebraucht wird. Ungeohnt und daher anfänglich irritierend ist die konsequente Nennung der Fundorte mit vorangestelltem Länderkürzel. Dies hat den Vorteil, dass man sofort weiß, in welchem Land sich ein bestimmter Fundort aktuell befindet, allerdings erst, wenn man sich das Prinzip erschlossen hat. Der Versuch beispielsweise, über das Abkürzungsverzeichnis herauszubekommen, was das B in der Wortgruppe „das Grab von B Tournai“ (S. 56) bedeutet, führt in die Irre, denn dort wird „B“ als „Brandgrube“ dekodiert – gemeint ist aber „Belgien“. Der Hinweis, dass sich das Abkürzungsverzeichnis ausschließlich auf den 16 Seiten weiter hinten beginnenden Katalog bezieht, fehlt, abgesehen davon, dass auch hier Unstimmigkeiten zu finden sind – Fundstellennummer soll als FSt. abgekürzt werden (S. 131), wird jedoch durchgehend als FStNr. abgekürzt; Beschr., Mat., Dok. sucht man im Abkürzungsverzeichnis vergeblich.

Trotz dieser Einschränkungen, die zum allergrößten Teil Formalia und Kleinigkeiten betreffen, ist das Erscheinen dieser Arbeit von großem Wert und außerordentlich zu begrüßen. Das Buch ist eine sehr lobenswerte Vorlage dessen, was wir heute über den wichtigen Fundplatz Pilgramsdorf wissen können und demonstriert damit das große Potenzial, das eine intensive und akribische Analyse der alten Unterlagen verbunden mit großer Sachkenntnis des Fundmaterials beinhaltet.

Göttingen

Jens Schneeweiß

³ WERNER HÜLLE: Ein ostgermanisches Hügelgrab bei Pilgramsdorf. Ergebnisse der Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte der NSDAP. Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen, Hügel 2, in: *Mannus* 32 (1940), S. 154-165.

⁴ VOLKER BIERBRAUER: Die Goten vom 1.-7. Jahrhundert n. Chr. Siedelgebiete und Wanderbewegungen aufgrund archäologischer Quellen, in: ELDRID STRAUME, ELLEN SKAR (Hrsg.): *Peregrinatio Gothica III. Symposium Frederikstad, Norway, 1991, Oslo 1992*, S. 9-43.

Mikolaj Wiktor Gladysz: The Forgotten Crusaders. Poland and the Crusader Movement in the Twelfth and Thirteenth Centuries. (The Northern World, Bd. 56.) Brill. Leiden 2012. XXV, 433 S. ISBN 978-90-04-18551-7. (€ 177,-)

Wie entstand das Phänomen der Kreuzzüge im Mittelalter? In welchen Formen entwickelten und veränderten sich Kreuzzüge? Welche Folgen für die beteiligten Akteure und

die betroffenen Gebiete zogen sie nach sich? Dies sind nur einige der Fragen, die in den vergangenen Jahren immer wieder in einschlägigen Forschungsarbeiten behandelt wurden. Dabei haben neben Untersuchungen zu politischen, wirtschaftlichen und religiösen Aspekten vor allem Diskussionen um die kulturelle Bedeutung der Kreuzzüge für die Reiche des mittelalterlichen Europa an Bedeutung gewonnen. Gleichwohl darf die Frage, inwiefern Polen im 12. und 13. Jh. von Kreuzzügen und Kreuzzugspropaganda tangiert und beeinflusst wurde, durchaus als Randthema, als in der Forschung kaum beachtete Marginalie bezeichnet werden. Diesem Themenkomplex wendet sich das Buch des Danziger Historikers Mikołaj Gładysz zu, das bereits 2002 in polnischer Sprache erschienen ist und nun in englischer Übersetzung vorliegt.¹ In seiner Studie, die auf einer Dissertation aus dem Jahr 2000 beruht, spürt G. Formen der direkten und indirekten Beteiligung Polens an Kreuzzügen zwischen 1095 und 1291 nach. Nur vermeintlich legt der gewählte Untersuchungszeitraum nahe, dass sich der Vf. in traditioneller Sicht auf die Orientkreuzzüge konzentrieren könnte; G. sieht sich vielmehr einem umfassenden Verständnis von Kreuzzügen verhaftet und versteht diese als dynamisches kulturelles Phänomen, das sich in der westlichen Christenheit auf der Grundlage älterer Konzepte, konkret des Heiligen Krieges und des Pilgerums, entwickelt habe (S. 2). Unter dem Begriff „Kreuzzüge“ seien mithin alle (kriegerischen) Initiativen zur Verteidigung der Christenheit zu fassen, die auf Grundlage einer päpstlichen Lizenz stattfanden und den Teilnehmern heilswirksame Vergünstigungen verhiessen. Statt einzelner Ereignisse interessieren G. grundlegende Strukturen ebenso wie ihre Verwirklichung in unterschiedlichen kulturellen und politischen Kontexten. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht folglich das, was er als „formula behind the crusading expeditions“ (S. 4) bezeichnet – eben jenes Zusammenspiel von päpstlicher Lenkung, eidlicher Verpflichtung der Teilnehmer und Heilsverheißung, das der Vf. nicht nur in den Levantezügen zur Befreiung oder Verteidigung des Heiligen Landes erkennt, sondern auch in Unternehmungen, die der Bekämpfung von Heiden oder Häretikern in Europa galten.

Erwartet man nach dieser offenen Begriffsbestimmung jedoch einen einseitigen Fokus auf die Geschichte der Preußenzüge und die Beteiligung polnischer Herrscher und Fürsten daran, so verkennt man den umfassenden Anspruch des Autors. G. prüft in chronologischer Abfolge vielmehr kleinere Zeitabschnitte hinsichtlich der Entwicklung des zeitgenössischen Verständnisses und der organisatorischen Struktur der Kreuzzüge im europäischen Kontext. Um das Verhältnis Polens zu dieser Entwicklung auszuloten, konzentriert sich der Vf. vor allem auf drei Fragen, nämlich wie der Aufruf zu Kreuzzügen Polen konkret tangierte, wie die „Ideologie“ der Kreuzzüge die zeitgenössische Rezeption beeinflusste und auf welchen weiteren Wegen Kreuzzugsideen nach Polen diffundierten.

Schon diese breite Perspektive deutet an, dass nach einer polnischen Beteiligung an den Kreuzzügen auf mehreren Ebenen gefragt werden muss – eine Notwendigkeit, die der dürftigen Quellenlage geschuldet ist. So lässt sich eine direkte Kreuzzugsbeteiligung eines polnischen Fürsten gesichert erst mit der Teilnahme Mieszko III. am Wendenkreuzzug im Jahr 1147 nachweisen; hinsichtlich eines möglichen Engagements Henryks von Sandomierz während der Levante-Kreuzzüge jener Zeit muss sich der Vf. dagegen auf hypothetische Schlussfolgerungen zurückziehen (vgl. Kapitel 2). Auch den Befund, dass weitere Hinweise auf eine Beteiligung polnischer Fürsten an den Kreuzzügen des 12. Jh. nur marginal belegt sind und sich diese Beteiligung im europäischen Vergleich überdies gering ausnahm, geht G. offensiv an: Er argumentiert, dass in Polen als einem noch „jung christianisierten“ Land (hier wird das bekannte Diktum Jerzy Kłoczowskis vom „jüngeren

¹ MIKOŁAJ GLADYSZ: *Zapomniani krzyżowcy. Polska wobec ruchu krucjatowego w XII-XIII wieku* [Vergessene Kreuzritter. Polen und die Kreuzzüge im 12. und 13. Jahrhundert], Warszawa 2002.

Europa“ aufgegriffen²) westliche Vorstellungen und Ideale von Rittertum erst langsam etabliert, gerade durch die Teilnehmer an den Kreuzzügen aber dann zunehmend verbreitet worden seien – die Idee der Kreuzzüge sei mithin auch ein Aspekt eines „Kulturmodells“ westlicher Vorstellungen gewesen (S. 386).

Weitaus überzeugender als diese recht vage dichotome Kulturdeutung ist G.s Darstellung der Fokusverschiebung päpstlicher Kreuzzugspolitik im 13. Jh. und ihrer Folgen für Polen. Durch die Anerkennung der baltischen Züge gleichsam als Supplement für die Kreuzzüge in die Levante sei Polen in der päpstlichen Kreuzzugspolitik eine weitaus größere Bedeutung beigemessen worden. Den polnischen Fürsten, die sich an Kreuzzügen etwa gegen die Prußen beteiligten, vermochte die Kreuzzugspropaganda eine neue Legitimationsgrundlage in den Kämpfen gegen die paganen Nachbarn zu verleihen. Schließlich sollte sich durch die dauerhafte Präsenz von Kreuzrittern in Polen, dies ist G.s zweiter großer Befund, das Verhältnis Polens zu Kreuzzugsinitiativen grundlegend verändern: Ihre Aktivität bot den polnischen Adeligen die Möglichkeit zur direkten Beteiligung an Kämpfen oder eben auch zu deren Unterstützung durch eine nachhaltige Stiftungstätigkeit. Überdies vermochte die Idee des Kreuzzugs gegen die heidnischen Nachbargebiete auch politisch integrierend zu wirken, wie etwa das auf Initiative vor allem des Deutschen Ordens und der Dominikaner erreichte Zusammenwirken fünf eigentlich miteinander in Konflikt stehender Piastenfürsten im preußischen Kreuzzug 1235 zeigt (S. 235). Die Propaganda und Durchführung von Kreuzzügen wurde, so lassen sich G.s Ausführungen knapp zusammenfassen, also zu einem politischen Instrument, das in ganz unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden konnte. Zweifellos liegt G. richtig, wenn er – in Folge der zunehmenden Abwendung päpstlicher Politik von den Levante-Kreuzzügen – gerade für das 13. Jh. Kreuzzugsbewegungen als ein präzentes Element sowohl im politischen als auch im religiösen Leben Polens charakterisiert und damit auch das päpstliche Engagement in Nordeuropa verständlich macht; gleichzeitig greift sein breites Verständnis von Kreuzzügen gerade in Bezug auf die Konflikte im 13. Jh. an mancher Stelle etwas zu weit – Kapitel 9, das die Ereignisse der Jahre 1240-1248 behandelt, heißt bezeichnenderweise dann auch „Crusading on All Fronts“ (S. 213).

Im letzten Kapitel, das die Entwicklung der Kreuzzüge bis zum Fall von Akkon beschreibt, findet auch ein knapper Ausblick auf die folgenden Jahrhunderte Platz. G. argumentiert hier einmal mehr, dass durch den Kollaps der Kreuzfahrerstaaten in der Levante der Gravitationspunkt päpstlicher Kreuzzugspolitik endgültig verschoben worden sei. Während in Europa immer wieder unterschiedliche „Kreuzzugsfronten“ eröffnet worden seien, habe sich das „traditionelle“ Konzept der Kreuzzüge als einer von den Päpsten ausgerufenen und gesteuerten Massenbewegung auf lange Sicht nicht als politisches Instrument, wohl aber als ständiges Element kirchlicher Rhetorik erhalten können (S. 383).

Bei der Lektüre des Buches bilden die enthaltenen Karten und vor allem die chronologische Übersicht über Kreuzzüge und polnische Kreuzfahrer eine dienliche Unterstützung. Bedauerlich ist freilich, dass die der Arbeit zugrundeliegende Literatur seit dem Jahr 2000 nur ein Einzelfällen ergänzt wurde. Zwar begründet der Vf. dies damit, dass sein Themenschwerpunkt Polen von keinen neueren Publikationen grundlegend neu beleuchtet worden sei; aber gerade die Diskussion zur europäischen Dimension der Kreuzzüge hat sich in den vergangenen zehn Jahren doch derart weiterentwickelt, dass das Unterlassen einer Aktualisierung gerade mit Blick auf G.s dezidiert europäische Perspektive als Versäumnis verstanden werden muss.

² JERZY KŁOCZOWSKI: *Młodsza Europa. Europa Środkowo-Wschodnia w kręgu cywilizacji chrześcijańskiej średniowiecza* [Das jüngere Europa. Ostmitteleuropa im Umfeld der mittelalterlichen christlichen Zivilisation], Warszawa 1998.

Nichtsdestotrotz vermag G. mit seiner Arbeit dem Anspruch, Erkenntnisse über die unterschiedlichen Wege zu gewinnen, auf denen die Bewegung der Kreuzzüge Polen im 12. und 13. Jh. tangierte und beeinflusste, gerecht zu werden. Seine zumeist klug abgewogene, an manchen Stellen freilich etwas zu hypothetische Argumentation offenbart, dass sich polnische Fürsten nicht nur direkt an Preußen- und auch Levantekreuzzügen beteiligten, sondern auch indirekt über Land-, Geld- oder Stiftungsgaben. Gerade am Beispiel der Predigtorganisation zeigt sich, dass das kulturelle Leben im mittelalterlichen Polen vielleicht stärker von den Kreuzzügen beeinflusst war als bisher angenommen.

Heidelberg

Julia Burkhardt

Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Livland. Hrsg. von Matthias Thumser. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 18.) Lit. Berlin u.a. 2011. 306 S. ISBN 978-3-643-11496-9. (€ 29,90.)

Die in dem vorliegenden Band gesammelten Aufsätze gehen – mit einer Ausnahme – auf Vorträge zurück, die im Mai 2008 auf der Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission in Göttingen präsentiert wurden. In seinen einleitenden Ausführungen skizziert der Hrsg., der Berliner Mediävist und Kommissionsvorsitzende Matthias Thumser, die Zielsetzung des Bandes folgendermaßen: Man beabsichtige, einen Kanon zu etablieren und einen Überblick zu vermitteln, ohne abschließende Ergebnisse in Aussicht zu stellen. Tagung und Band könnten lediglich einen Anfang für die Beschäftigung mit der mittelalterlichen livländischen Historiografie bedeuten.

Diese Ansage mag auf den ersten Blick überraschend erscheinen: Bedenkt man, wie intensiv sich die geschichtswissenschaftliche Forschung bereits im 19. und 20. Jh. mit Quellen wie Heinrich von Lettlands *Chronicon Livoniae* auseinandergesetzt hat, scheint es gewagt, 2011 von einem „Anfang mit der Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Livland“ zu sprechen. Sieht man den von T. beabsichtigten Anfang aber als Neuanfang, zeigt sich, dass ein derartiges Projekt nicht nur berechtigt, sondern beinahe überfällig ist. Die einschlägigen Studien sind – ohne ihnen ihre Verdienste absprechen zu wollen – in die Jahre gekommen und werden den methodischen Anforderungen der Gegenwart nicht immer gerecht; die maßgebliche Gesamtdarstellung der Thematik, Norbert Angermanns Beitrag in der *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*¹, ist mittlerweile auch bereits 25 Jahre alt. Ein innovativer Neuanfang in der Beschäftigung mit der mittelalterlichen livländischen Historiografie ist deshalb uneingeschränkt zu begrüßen. Zu der Ausnahmeerscheinung unter den livländischen Chronisten, Heinrich von Lettland, ist 2011 eine Aufsatzsammlung erschienen, die verschiedenste Facetten in dessen *Chronicon Livoniae* einer eingehenden Betrachtung unterzieht.² Umso erfreulicher ist, dass im vorliegenden Sammelband auch die weniger prominenten Geschichtsschreiber des mittelalterlichen Livland in den Genuss einer eingehenden Betrachtung kommen. 2011 war somit ein gutes Jahr für die Geschichte der baltischen Historiografie.

Sechs der sieben Beiträge setzen sich mit einzelnen Chronisten und deren Texten bzw. mit spezifischen Quellengattungen auseinander: Arno Mentzel-Reuters beschäftigt sich mit Bartholomaeus Hoeneke und der ihm zugeschriebenen *Jüngeren livländischen Reimchronik* aus der Mitte des 14. Jh., Anti Selart mit der Deutschordenschronik des Hermann von Wartberge. Thomas Brück untersucht drei Chronisten des 15. Jh.: Chris-

¹ NORBERT ANGERMANN: Die mittelalterliche Chronistik, in: GEORG VON RAUCH (Hrsg.): *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*, Köln – Wien 1986, S. 3-20.

² MAREK TAMM, LINDA KALJUNDI u.a. (Hrsg.): *Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia*, Farnham – Burlington 2011.